

Soziale Herkunft bestimmt oft den Erfolg

Bildungsfachleute diskutierten an der Kanti Baden über die Herausforderungen der Zukunft. Grundlage war der Bildungsbericht Schweiz 2018.

URSULA BURGHERR

Der Bildungsbericht Schweiz 2018 befasst sich auf 339 Seiten mit mehr als 500 bildungspolitischen Fragestellungen und präsentiert den aktuellen Zustand der Schweizerischen Bildungslandschaft. Vor welche Herausforderungen Bildungsanbieter, Unternehmen und Politik künftig gestellt werden, diskutierten in der Kantonschule Baden Stefan Wolter, Autor des Bildungsberichts, die Badener Stadträtin Ruth Müri und Daniel Franz, Rektor der Kantonsschule Baden. Initiant und Moderator des Anlasses war Thomas Eichenberger, Leiter der Geschäftsstelle Bildungsnetzwerk Baden.

Akademiker sind begehrt

Wolter präsentierte die wichtigsten Auszüge aus dem von ihm verfassten Bildungsbericht und kommentierte sie. «Bildung soll Kompetenzen schaffen» war das Leitmotiv seiner Ausführungen. Denn diese sei zu einem Grossteil dafür verantwortlich, wie viel jemand verdiene. In der Schweiz sei die Korrelation zwischen Ausbildung und Einkommen stark. Jahrelang hatte die Schweiz wegen einer tiefen Maturitäts- und Akademikerquote bei der OECD einen schlechten Ruf. 2007 waren 63% der 30- bis 34-Jährigen ohne tertiäre Ausbildung (Hochschule oder höhere Berufsbildung). 2017 haben gemäss Bildungsbericht fast 50% dieser Alterskategorie einen Tertiärabschluss. Die Kehrseite: Sorge, dass solche Ausbildungen immer weniger wert seien und Akademiker auf dem Arbeitsmarkt nicht mehr gefragt sind. Tatsächlich verdoppelte sich in den letzten 20 Jahren der Anteil von Personen mit tertiärem Bildungsabschluss



Ruth Müri, Daniel Franz und Stefan Wolter diskutieren an der Kanti Baden über die Bildungslandschaft der Zukunft

BILDER: UB

auf dem Schweizer Arbeitsmarkt. Trotzdem verdienen Absolventinnen und Absolventen einer Hochschule oder einer höheren Berufsbildung im gesamten Erwerbsleben immer noch rund 40% mehr als Menschen mit einem Sekundarstufe-2-Abschluss. Die relativen Einkommen von Tertiärgelbilden sind über die Jahre also mehr oder weniger konstant geblieben. Will heissen: Sie sind auf dem Arbeitsmarkt immer noch begehrt.

Migration als Herausforderung

Eine der aktuell grössten Herausforderungen für das Schweizer Bildungswesen ist gemäss Bildungsbericht die Migrationsfrage. Ein Drittel der 15- bis 17-Jährigen in der Schweiz weist einen Migrationshintergrund auf. Und viele dieser Jugendlichen schaffen es nicht über die obligatorische Schule hinaus. «Ohne einen nachobligatorischen Bildungsabschluss auf dem Schweizer Arbeitsmarkt zu bestehen, ist jedoch sehr schwierig», erwähnte Wolter. Kinder

mit Migrationshintergrund weisen teilweise schon bei der Einschulung ein Defizit auf. Wirklich problematisch ist aber gemäss Wolter, dass das Schulsystem nicht dazu führe, dass dieses Bildungsmanko aufgeholt werden könne. «Die Kompetenzunterschiede werden im Laufe der Schulkarriere sogar noch grösser, und viele der Betroffenen steigen mit enormen Leistungsrückständen aus der obligatorischen Schulzeit aus.» Studien und PISA-Irhebungen zeigen, dass diese Defizite leider auch im späteren Alter kaum mehr aufzuholen sind.

Gezielt Förderungsbetreiben

«Punkte <Bildungsgerechtigkeit> sind Kinder mit Migrationshintergrund und aus finanziell schlecht gestellten Familien benachteiligt. Die soziale Herkunft bestimmt immer noch stark den Bildungserfolg», ergänzte Kantonsschulrektor Daniel Franz die Worte von Wolter aus praktischer Erfahrung. In Anbetracht der Tatsache,

dass die ausländische Wohnbevölkerung stark wächst, plädierte er unter anderem dafür, talentierte, leistungsstarke und -bereite Jugendliche mit Migrationshintergrund oder aus ökonomisch weniger privilegierten Familien verstärkt in den Blick zu nehmen. Und bei den schulischen Übergängen gezielt Förderung zu betreiben. «Nicht selten stehen intelligente Kinder aus sozial schwächeren Familien alleine da, wenn es beispielsweise darum geht, einen Übertritt mit Maturitätslehrgang ins Auge zu fassen. Ihnen fehlt eine Ansprechperson.»

Der Einfluss der Digitalisierung

Ein Schwerpunkt im Bildungsbericht Schweiz 2018 ist natürlich auch die fortschreitende Digitalisierung. «Berufsgrade, die einen hohen Automatisierungsgrad aufweisen, haben seit Jahrzehnten ein rückläufiges Beschäftigungswachstum. Auch hier liegen Menschen mit tiefen Kompetenzen enorm im Nachteil», meinte Wolter. Ruth Müri, Vorsteherin des

Ressorts Bildung im Stadtrat Baden, zeigte in einer Grafik, dass 1996 bis 2017 in Bereichen wie Administration, Rechnungswesen und Handwerk durch die Digitalisierung ein Grossteil der Berufe abgebaut wurde und noch wird. Die enge Verzahnung zwischen Praxis im Beruf und dem Erlernten in der Ausbildung werde immer wichtiger. «Schon Kinder brauchen Basiskompetenzen. Die Volkshochschule integriert die Ausbildung in den Bereichen Informations- und Kommunikationstechnik (ICT) deswegen in ihre Lehrpläne.» Digitalisierung erfordere ein lebenslanges Lernen. Das Bildungssystem werde durch die neuen Kommunikationstechnologien stark gefordert. Sie habe zudem grossen Einfluss auf die zukünftige Art des Unterrichts. «Im ganzen Lernprozess ist aber die Beziehung zwischen der Lehrperson und dem Lernenden immer noch enorm wichtig. Sie kann nicht digitalisiert werden», meinte Müri zum Schluss ihrer Ausführungen.